

Ganze Flasche Schnaps im Auto geleert

Sachsenbrunn – Medizinische Hilfe haben Polizeibeamte einer sturzgetrunkenen Frau gewähren müssen, die am Sonntag, gegen 13.45 Uhr, auf der Straße zwischen Sachsenbrunn und Weitesfeld in ihrem VW Golf saß. Andere Verkehrsteilnehmer hatten daraufhingewiesen, dass die Fahrerin nicht ansprechbar sei. Der starke Alkoholgeruch fiel den Beamten bei der Kontrolle sofort auf. Der Atemalkohol-Test ergab 3,19 Promille. Am Fahrzeug waren auch Unfallspuren zu sehen, die jedoch laut Polizei derzeit noch keinem Unfallort zugeordnet werden konnten. Nach Aussage der Fahrerin sei sie mit ihrem Fahrzeug an die Straße Richtung Weitesfeld gefahren, habe es abgestellt und erst anschließend eine kurz davor gekaufte Flasche Schnaps ausgetrunken.

Am gleichen Tag, kurz vor 3.30 Uhr, wurde bei einer Verkehrskontrolle in Veilsdorf in der Bahnhofstraße ein Skoda-Fahrer angehalten, der unter Einwirkung von berauschenden Mitteln fuhr. Eine Kontrolle mit einem Vortester reagierte positiv auf Amphetamine und Methamphetamine. Die Weiterfahrt wurde unterbunden und eine Blutentnahme im Krankenhaus in Hildburghausen angeordnet.

Gegen 10.30 Uhr am gleichen Tag wurde auch in Harras, in der Eisfelder Straße, eine Fahrerin von der Polizei erwischt, als sie offensichtlich ebenfalls unter dem Einfluss von Amphetaminen stand. Auch hier wurde eine Blutentnahme im Henneberg-Klinikum durchgeführt und die Weiterfahrt untersagt.

Nächstes Jahr kein Braungart-Preis

Hildburghausen – Im Wechsel verleiht die Stadt Hildburghausen den Bürgerpreis für besonderes gesellschaftliches Engagement und den Margarete-Braungart-Preis für kulturell-künstlerische Leistungen von Bürgern der Stadt. Stichtag für Vorschläge ist jeweils der 30. September. 2012 wäre wieder ein Braungart-Preis zu verleihen. Bislang haben aber weder die Fraktionen noch der Bürgermeister von ihrem Vorschlagsrecht Gebrauch gemacht. Bürgermeister Steffen Harzer schlug daher in der jüngsten Sitzung des Haupt- und Finanzausschusses in dieser Woche vor, die Vergabe des Preises auszusetzen. „Es haben wohl alle daran gedacht, dass wir derzeit nicht viel Geld haben“, meinte er augenzwinkernd, wohlwissend, dass der Stichtag für die Vorschläge von den Fraktionen vergessen worden war. Es gab jedoch von den Ausschussmitgliedern keinen Widerspruch, das Preisgeld in Höhe von 500 Euro im Jahr 2012 einzusparen und den Preis nicht zu vergeben. Die Satzung lasse eine solche Vorgehensweise zu. Allerdings muss der Stadtrat darüber entscheiden. Im Jahr 2010 hatte der Hildburghäuser Fotograf Bernhard Großmann den Preis erhalten. *ng*

Wenn am 9. Dezember das Meininger Theater nach seiner Sanierung wieder öffnet, wird jeder Besucher mit der Arbeit der Römhilder Firma Marmor Center unmittelbaren Kontakt haben – sofern er seinen Mantel an der Garderobe abgibt.

Von Waltraud Nagel

Römhild – Gemessen an der Gesamtinvestition für das Meininger Theater ist der Römhilder Anteil eher unbedeutend. In das Erscheinungsbild des Theaterfoyers mit seinen Garderoben aber fügt sich gerade der schlichte, durchscheinende Belag der Theken, an denen Mäntel und Jacken entgegengenommen werden, wunderbar ein und bricht bei genauem Hinsehen das Deckenlicht auf fast magische Weise. So jedenfalls beschreibt es Steffen Würstl, geschäftsführender Gesellschafter der Marmor Center GmbH in Römhild. Hightec steckt in dem Werkstoff und zugleich großes handwerkliches Können, die Qualitäten also, mit denen sich Würstl in den vergangenen Jahren einen Namen in der Branche gemacht hat. Immerhin 1000 Euro kostet der Quadratmeter des Glaseramikwerkstoffes, der hier den Garderoben-Tischen, die von der Schreinerei Wohlfahrt aus Bad Königshofen gefertigt wurden, das besondere Etwas gibt – vom Erdgeschoss bis in den Rang hinauf. Das Material hat eine transparente Oberfläche, die es zulässt, fast wie bei einem Hologramm in die Tiefen des Glases hineinzuschauen. „Um diese Wirkung zu erzielen, wird bei der Herstellung gebrochenes Glas zunächst erhitzt und mit verschiedenen Beigaben versetzt. Nach dem Abkühlen entstehen Platten, deren teilkristalline Struktur optisch reizvolle Effekte entstehen lässt. Geschliffen und poliert kommt die Authentizität des Werkstoffs brillant zur Geltung“, weiß der 39-jährige Geschäftsführer um die Eigenschaften des Materials,



Basalt statt Hightec-Werkstoff und Heimatverbundenheit statt Renommee und Gewinn – auch die Sanierung der baulichen Reste der St.-Michael-Kapelle auf der Steinsburg hat das Marmor Center übernommen.



Steffen Würstl in einer der neuen Garderoben des Meininger Theaters. Den durchscheinend schimmernden Belag auf den Garderoben-Thesen hat seine Firma aus einem hochmodernen Glaseramikwerkstoff gefertigt. Die Arbeit gehört zu den Referenzen des Marmor Center Römhild. *Foto: Waltraud Nagel*

das natürlich auch einer besonderen Verarbeitung bedarf. Hochmoderne Wasserstrahl-Technik konnten Würstls Fachleute einsetzen, um dem Ganzen im wahrsten Sinne des Wortes den letzten Schliff zu geben.

Prominente Referenzen

Natürlich gehören die Garderoben-Theken des Meininger Theaters zu den Referenzen des Römhilder Marmor-Center, mit denen es auch um neue Aufträge wirbt. Das Meininger Theater befindet sich da in bester Gesellschaft. So hat Würstls Unternehmen auch in der Villa Rothschild, in der einst die Verträge zur Gründung der Bundesrepublik Deutschland unterzeichnet wurden,

seine steinernen Spuren im Küchenbereich hinterlassen, ebenso im neuen Headquarter von Philipp Morris in München, im Mobima-Tower in Zürich, der im August dieses Jahres mit Hotel und exklusiven Eigentumswohnungen eröffnet wurde, oder in der Rhöntherme Fulda, um ein Beispiel aus näherer Umgebung zu nennen. Zudem sind in rund 50 Nordsee-Restaurants, unter anderem in St. Petersburg und Wien, die Thekenanlagen mit von den Römhildern gestaltet. Auch privat wissen Prominente Qualitätsarbeit und Kreativität von Steffen Würstl und seinen Leuten zu schätzen. Ob bei Sebastian Kehl von Borussia Dortmund, bei Paul Falke, dem Strumpfproduzenten, bei Edelglas-Mogul Toni Swarowski oder dem Wissenschaftsjournalist Ranga Yogeshwar – überall haben die beauftragten Studios bei den Steinarbeiten im Küchenbereich auf die Firma aus dem Grabfeld gesetzt. „Wir arbeiten mit Küchenstudios und Tischlereien zusammen und kommen meist über diese Verbindungen auch zu den exklusiven Aufträgen“, so Würstl. „Inzwischen haben wir rund 200 solcher Partner in ganz Deutschland.“

Als Steffen Würstl 1993 als 21-Jähriger sein Unternehmen gründete, hat er die Arbeit noch alleine geschafft. Er hatte Werkzeugmacher gelernt, absolvierte dann nebenher noch eine Ausbildung als Fliesen- und Plattenleger-Meister. Schon bald stellte er die ersten Mitarbeiter ein. „Wir haben uns vorrangig auf den

Baubereich konzentriert – Treppen, Fensterbänke, Böden“, blickt er zurück. Doch mit der Jahrtausendwende wurden es deutlich weniger Aufträge. Steffen Würstl konzentrierte sich mit seinem Team nun auf Theken und Küchen und insbesondere den sogenannten Free-Flow-Bereich – Ausgabetheken, wie sie zum Beispiel in modernen Raststätten üblich sind. Die erste CNC-gesteuerte Anlage wurde 2001 im Marmor Center Römhild in Betrieb genommen, um den neuen Anforderungen gerecht zu werden. Inzwischen hat Würstl in seinem Unternehmen in der Grabfeld-Stadt fünf solche Anlagen stehen, darunter zwei Wasserstrahl-schneidanlagen. Seit dem vergangenen Jahr wird in zwei Schichten gearbeitet.

Halbe Million Euro investiert

Das alte Betriebsgelände in der Spitalstraße bietet schon lange nicht mehr genügend Platz. „Erst gab es Neubaupläne, dann wurde uns die Möglichkeit angeboten, drei Hallen im ehemaligen Eliog-Betriebsgelände zu übernehmen“, stellt Würstl die Entwicklung seines Unternehmens dar, das nach seinen Worten mittlerweile einer der größten und modernsten Betriebe der Branche im Süden Deutschlands ist. Rund eine halbe Million Euro hat er in den vergangenen Monaten in den Umbau und neue Technik am zweiten Standort seines Unternehmens im Eliog-Gelände investiert. „Wir haben uns ein Lager aufgebaut mit 4000 Quadrat-

metern Stein aus Brasilien, Indien und Skandinavien, um schnell auf Kundenwünsche reagieren zu können“, sagt Würstl. Insofern ist der Name seines Unternehmens fast ein bisschen irreführend, denn die große Zeit des Marmors ist vorbei. Granit und auch moderne synthetische Materialien haben dem Marmor inzwischen den Rang abgelassen.

Aktive soziale Verantwortung

Mit ganz anderem Material hat Steffen Würstl in diesem Jahr die baulichen Reste der Wallfahrtskapelle St. Michael auf der Steinsburg instand gesetzt und zum Teil auch gesponsert. Basalt war hier der Hauptbaustoff. Wenn auch nicht mit dem Glanz eines großen Namens verbunden ist Steffen Würstl auf diese Arbeit besonders stolz. „Das ist mein Lokalpatriotismus“, sagt der Mann, der in Römhild vor einigen Jahren auch den Unternehmerstammtisch ins Leben gerufen hat und sich mit seinen Mitstreitern dafür einsetzt, dass die Wirtschaft im Grabfeld nicht vergisst, in welchem Umfeld sie arbeitet. In engem Zusammenwirken mit den kommunalen Vertretungen unterstützen die Unternehmer Vorhaben in der Region und schaffen auch jährlich selbst einen Veranstaltungshöhepunkt im gesellschaftlichen Leben der Grabfeldgemeinden. „Allein unser Unternehmen unterstützt aus seiner sozialen Verantwortung heraus Projekte und Vereine aus der Region mit rund 10000 Euro pro Jahr“, sagt Steffen Würstl.

„Schade, dass wir nicht mitwählen können“

Die Einwohner von Bockstadt und Herbartswind sind nicht etwa sauer, dass sich ihr Bürgermeister für den Chefessel im Eisfelder Rathaus bewirbt. Sie wollen Sven Gregor ganz fest die Daumen drücken.

Von Christel Kühner

Bockstadt – „So wie es jetzt ist, wird es garantiert nicht bleiben“, unterstrich Sven Gregor. Der Bürgermeister von Bockstadt meinte damit den Status der Gemeinde, die sich derzeit zwar von der Stadt Eisfeld erfüllen lässt, aber ansonsten eigenständig agiert. Den Einwohnern von Bockstadt und von Herbartswind, die sich in der vergangenen Woche zu Bürgerversammlungen trafen, ist das im Prinzip klar. Was denn jetzt

die nächsten Schritte seien und wann mit konkreten Veränderungen durch die Gebietsreform zu rechnen sei, wollten sie von ihrem Bürgermeister hören.

„Eigentlich gibt es für uns nur eine Marschrichtung – das ist die in Richtung Eisfeld“, so Sven Gregor. Er plädierte zudem für einen freiwilligen Zusammenschluss, noch bevor das Land eine Zwangsvereinigung anordne. Vor allem die finanzielle Lage zwingt die Gemeinde dazu.

Das Beste herausholen

Für 2012 seien die Pflichtaufgaben noch gesichert, dank der Rücklage, die am Jahresende allerdings weniger als 100 000 Euro betragen wird. Danach könne es prekär werden. „Der Zusammenschluss mit Eisfeld hat viele Chancen“, warb Gregor für ein Vorgehen, das im Gemeinderat bereits abgestimmt ist. „Die Ortsteile von Eisfeld stehen

doch auch gut da, und noch haben wir die Möglichkeit, das Beste für uns herauszuholen.“

Als erstes sollen jetzt Verhandlungen mit der Stadt Eisfeld aufgenommen werden.



Sven Gregor.

gaben die Bürger dem Bürgermeister und den Gemeinderäten mit auf den Weg.

Im Jahr 2014, wenn wieder Kommunalwahlen anstehen, könne dann vielleicht schon ein gemeinsamer Stadtrat gewählt werden, so Gregors Vorstellung. „Aber du willst doch schon nächstes Jahr die Bürgermeisterwahl in Eisfeld gewinnen“, konterten sofort einige Bürger im Saal, denn die Kandidatur von Sven Gregor für das Bürgermeisterrat hat sich natürlich längst herumgesprochen. „Was wird denn in der Übergangszeit bis 2014?“

„Sollte ich gewählt werden, dann bin ich erst mal Bürgermeister in Personalunion, das schaffe ich schon“, antwortete Gregor. „Wir drücken dir auf jeden Fall die Daumen“, wurde ihm versichert, und ein Herbartswinder meinte mit Bedauern: „Eigentlich schade, dass wir hier nicht mitwählen können.“

Sven Gregor kam in den beiden Versammlungen ausführlicher auf die Haushaltslage zu sprechen. Bis jetzt gebe es noch nicht mal einen Haushaltsentwurf für 2012, erklärte er. Fest stehe aber, dass rund 40 000 Euro weniger an Zuweisungen vom Land kämen und dass die Kreisumlage um etwa 10 000 Euro höher ausfalle. „Einsparungen sind nicht

mehr möglich, ohne bei den Pflichtaufgaben zu streichen“, unterstrich der Bürgermeister. Die Gemeinde müsse von der Substanz leben, und von Investitionen könne überhaupt keine Rede mehr sein. Die dauernde Leistungsfähigkeit sei nicht mehr gegeben. Eines aber stellte Gregor auch klar: „An der Steuerschraube wird nicht mehr gedreht, das ist den Bürgern nicht zuzumuten.“

Rückwirkende Beiträge

Auf die Einwohner von Bockstadt und Herbartswind werden nämlich in absehbarer Zeit sowieso noch weitere Ausgaben zukommen. Eine Straßenausbaubeitragssatzung muss rückwirkend erlassen werden, da führt kein Weg dran vorbei. Bis April 2012 müsse die Satzung vorliegen, hieß es, ansonsten werde der Gemeinde durch die Kommunalaufsicht zwangsweise eine Satzung vorgelegt.

Alle einschlägigen Rechnungen und Unterlagen ab 1992 seien bereits gesichtet worden, erklärte Gregor. Und der Gemeinderat habe sich darauf verständigt, wiederkehrende Beiträge zu erheben und zwei Abrechnungseinheiten einzuführen – Bockstadt und Herbartswind. Nach Lage der Dinge kämen die Herbartswinder dabei besser weg, aber auch für die Bockstädter seien die Beiträge vergleichsweise glimpflich. Jeder Eigentümer bekomme in nächster Zeit ein Formular, um alle Daten hinsichtlich Grundstücksgröße und Bebauung abzugleichen. Nach dem Rücklauf könne dann der genaue Betrag pro Quadratmeter errechnet werden.

Wie denn Bürger einbezogen würden, die erst nach 1992 in die Gemeinde gezogen seien, wollten einige Bürger wissen. Die Antwort: Sie werden zur Kasse gebeten wie alle anderen auch. Gerechtigkeit für alle garantiere halt keine Satzung.